Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 25

Artikel: Von Hechten im Karpfenteich : (Gedanken über Vereinstätigkeit)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schließlich hat Christus selbst das Spezifisch e des katholischen Charafters in das Kriterium der Liebe, d. h. des Dienstes und der Dienstbereitschaft verlegt: "Daran wird man euch erkennen, daß ihr einander liebt!" Daran! An der Liebe, an der Einstellung zum Dienst.

5. Die Einstellung zum Dienst entspricht aber auch zu tiesst dem Wesen der menschlich en Ratur, die erst dort eigentlich sich entsaltet und erfüllt, wo sie andern Gutes tun kann. Es ist ganz merkwürdig, wie Urist vieles die Berechtigung des Privateigentums begründet. Des Privateigentums höchste Berechtigung erblicht er darin, daß es den Menschen in die Lage setzt, seinem Freunde Gutes zu tun, und das mache den Menschen doch eigentlich erst recht zum Menschen!

Eine moderne Dichterin, Isabella Kaiser, hat dieser natürlichen Tatsache in ihren demnächst erscheinenden Iugenderinnerungen ("Letzte Garbe", Berlag Eberhard Kalt=Zehnder, Zug) in folgenden Worten Ausdruck gegeben: "Das Glück hat nicht eine so große Werbekraft wie der Schmerz, und das eigene Glück ist auch nicht die Grundbestimmung des einzelnen Menschen, sondern vielmehr das Wirken am allgemeinen Wohl der Menschen sich eine selbstssüchtige Glückseites viel Licht ausstrahlen können, wie der selbstlose Verzicht zum Besten der Menscheit."

6. In diesem Zusammenhang sei uns noch ein Seitenblick auf das Verhältnis des katho = lischen Charakters zur Demokratie gestattet. Halb Europa ist heute "demokratisch" geworden. Und doch hat die Demokratie noch kaum eine ernstere und tieser gehende Arisis durchge-

macht als heute, indem edle, hochgesinnte Geister sich innerlich von ihr abwenden. Warum? Weil ber Geift des Dienens weitesten Rreisen abhanben gefommen ift. Richt an ber Form, am Geift liegt die Rrifis. Es fommt für die Gute ber Staatsform nicht darauf an, ob Einer, Mehrere ober die Gesamtheit herrschen. Die beste Staats= form ist schlechthin jene, in der die Herrschenden nicht ihren Rugen suchen, sondern dem Wohle des Ganzen dienen wollen. (Aristoteles). In der Demofratie bildet die Gesamt= heit des Volkes das herrschende Element. Jeder Einzelne ist somit ein Teilglied der Herrschgewalt. Eine gesunde Demokratie ist daher nur dann möglich, wenn der Einzelne in allen öffent= lichen Entscheidungen sich nicht leiten läßt von seinem eigenen Rugen und Vorteil, sondern vom opferbereiten Blid aufs Gange. Uns scheint, daß sich heute dieses gesunde Prinzip der Demofratie vielfach ins Gegenteil gekehrt hat. Einzelnen wollen nicht mehr bem Ganzen dienen, sondern bas Ganze bem Einzel-, Gruppen- und Standesintereffe bienftbar machen. Unsere Demofratie ist leider Gottes zum guten Teil eine Diftatur des Geldsacks geworden, wobei wir diese Diftatur nicht einmal so verstehen, als ob die Reichen regierten, sondern so, daß der Bürger bei seiner Stellungnahme zu den öffentlichen Fragen sich viel zu sehr von seinem eigenen Geldsacke dit= tieren läßt. Goll die Demofratie gesunden, bann muß die Einstellung zum Dienst am Sanzen wieder groß und ftark werben.

Die Erziehung zum katholischen Charakter bient daher auch dem Staat, dient, gerade weil sie Erziehung zur Gemeinschaft ist, der Gemein= schaft. (Fortsetzung folgt).

Von Hechten im Karpfenteich

(Gebanken über Bereinstätigkeit).

Th. Ueber die Karpfen, die fetten, üppigen Fische, die so manche festliche Tafel zieren, sagt man, daß sie es lieben, stundenlang in behaglicher Ruhe stille zu stehen und ihren Teich zu einem Eldorado süßer Beschaulichkeit zu machen.

Setzt man aber einen Secht hinein, biesen schlanken, gewandten Ebeling — dann kommt Leben ins Wasser. Da fährt er einen an, dort schuuppert er an einem, kurz, alle jagt er herum, und mit der Ruhe ist es vorbei, und die trägen Karpsen müssen notgedrungen mitmachen.

Dieses Bilb aus dem Tierleben will mir immer mehr zu einem Gleichnis mancher Vereinstätigkeit werden! Jahrelang geschieht nichts für die Organisation, wenig für die Propaganda, Unbedeutendes für das Vereinsorgan, und kommt es zur jährlichen Generalversammlung, dann thronen die Karpfen, wollte sagen die Herren des Vorstandes, oben am Tische, lesen Jahr für Jahr das gleiche Protofoll, die gleiche Rechnungsablage herunter, freuen sich im Eröffnungswort des Präsidenten der Vergangenheit und rühmen sich der Jukunft, hören gebuldig das übliche Referat, wobei es nicht auf Tüchtigkeit sondern Popularität des Redners antommt, an, lesen mit Schmunzeln den Versammlungsbericht in der Zeitung, und . . . "es war wieder schön gewesen!" Und dann wird 365 Tage weiter geschlafen, und . . . "es herrscht Schlaf im Saale der Christenheit, und man wehrt sich gegen sede Ruhestörung"! Und dann geschieht, was schon in der hl. Schrift steht: "Während aber die Leute schliefen, kam sein (des Sämanns!) Feind und säte

Unfraut unter den Weizen und ging davon." (Mt. 13, 25.)

Da kommt etwa einer aus einer andern Ge= gend, in der man rührig und zielsicher arbeitete, ober es steht einer auf, ber zum Bewußtsein fam, daß es so nicht weiter geben dürfe, und er wird zum — Secht im Karpfenteich! Und auch hier entsteht Leben! Diese, die zehn, fünfzehn Jahre nichts getan, fühlen sich gestört und nennen ihn Friedensstörer; jene, die zu dreien das Bereinsblatt gehalten, dafür aber weiblich über seine geringen Darbietungen geschimpft haben, glauben sich zu start am Ehrgefühl gepadt und reden von "dreinregieren"; andere, die sich gesonnt in ihren Ehren, aber nie was unternommen haben, fangen an von Ehrgeiz und Rechthaberei zu sprechen; vierte, die zum Denken und zum Reben zu träge, sich ans Niden gewöhnt haben, hüllen sich in unnahbare Vornehmheit und plaudern in vertrauten Kreisen von Intrigen und Illoyalität. Und kommt es im Laufe dieser Zeiten zu einer Vorstandswahl, und machen einige geweckte Leute Miene, jenen rührigen Menschen, der schaffen will und trot allen Wi= berständen in turzen Monaten schon viel erreicht hat, an die Spige zu stellen, bann wird die Losung ausgegeben: das geht gegen die Pietät, gegen bie Dankbarkeit! Herr X. ist jett schon vierzehn Jahre Vizepräsident gewesen und die Präsidentenwürde gehört ihm, ihm, ber neben bem schläfrigen Prafidenten auch nichts getan; ihm, der keine Begeiste= rung weden wird, ihm, der nur anfing, etwas zu leisten, um den andern zu verdrängen! Und jest wird geheim und offen agitiert und geschrieben und allen alten Onkeln Himmel und Hölle heiß gemacht, damit sie ja aus Pietät und Dankbarkeit dem "Bize" stimmen und ben Verein — untergraben helfen!

Den großen Fehler, sich nicht beizeiten an die zeitgemäßen Aufgaben zu machen und nicht die geborenen Führer dafür zu wählen, den Fehler, jedes tatfräftige Schaffen anderer als persönliche Beleidi= aung ober als Anmaßung aufzufassen, machen leiber viele Rreise auch unter uns! Es liegen kaum in einem Bannfreise mehr Talente brach, als in unserm fatholischen Erdreiche. Während es als große Klugheit der Regierenden gilt, bei Zeiten die Talente zu entbeden und sie ben eigenen Zielen bienstbar zu machen, gilt bei uns vielfach noch das veraltete Recht der Clique. Wer dieser nicht angehört oder sich ihr nicht fügen will, der wird mit allen Mitteln ber — Diplomatie mundtot ober unmöglich ge= macht, und fein fünftes und fein achtes Gebot wird ihn vor seinem Lose bewahren! Und ist das edle Ziel erreicht, dann geht's nach § 11 weiter, und ber beißt: es wird fortgewurstelt!

Wo sind wir und wo könnten wir schon sein, wenn wir in unserer Vereinstätigkeit immer weise

und weitsichtig Menschen und Dinge unterschieden, jeden Charafter zu verstehen gesucht, tüchtige wenn auch kantige Menschen nicht zurückgestoßen, nicht nach Popularität, sondern nach Grundsätzlichkeit geurteilt hätten?!

Die fommende Zeit, die der katholischen Aktion gehören wird und den Laien dadurch zum modernen religiösen Apostolat ruft, verlangt in manchen Dingen eine Aenderung von uns! Vor allem aber darin, daß wir die Ablernaturen lieben, die voraussehen, den Mut haben zu reden und zu handeln, mit überlebten Gewohnheiten brechen, nicht der Menge und nicht den Herrschenden dienen, sondern einzig und allein der Wahrheit!

Es ist nicht recht, wenn einer sich verärgern läßt, zurücksteht, sich aus der Gemeinschaft loslöst, aber die größere Schuld tragen jene, die niemand neben sich auftommen lassen wollen und, obwohl selber kein Licht zum Ausstrahlen, andern vor der Sonne stehen!

Für unsere Arbeit der fünstigen Tage gibt es keine andere gemeinsame Basis als die Religion! Die Politik ist nicht mehr tragfähig genug! Wer katholisch ist, gehört zu uns! Und steht er noch serne, dann müssen wir ihn zu gewinnen suchen!

Kür unsern Erfolg ist maßgebend ein vernünf= tiges Selbstvertrauen! Wie oft schielt man nach den Fleischtöpfen Aegyptens! Alles, was wir haben, gilt nichts, und alles, was die andern besitzen, ist unvergleichlich! Und dadurch gerät man auf die schiefe Ebene der Rompromisse, die stets eine Preisgabe der Wahrheit bedeuten, wenn es sich um grundfätzliche Dinge handelt. Man giert nach bem Ruhme der Loyalität und vergißt dabei, daß die viel gepriesenen lopalen Menschen vielfach gegen die eigenen Leute sehr schroff sein können, gegen Undersdenkende aber von Honig überfließen. Wenn wir vielfach so wenig Achtung für unsere Person und für unsere Sache beim Gegner vorfinden, so sind wir selber schuld baran! Wer sich nicht selber achtet und seine Ueberzeugung treu vertritt, verdient auch nicht mehr! Tapfer in der Sache, vornehm in der Form wird unfere beste Methode fein!

Setzen wir überall Sechte in den Karpfenteich, und wir haben Leben!

3med der Spiele.

Der Zweck der Spiele ist, den Körper zu ersfrischen, — nicht, ihn wild zu machen. Bives, "Ueber den Unterricht in den Wissens

ichaften".

Arbeit und findliche Rraft.

Machet einem Kinde die Arbeit so leicht, daß es seine Kräfte nur mäßig anzustrengen braucht. Lasset ihm aber auch so viel selbst zu tun übrig, daß es seine Kräfte anstrengen muß. Overberg.